

3.50
3.50
3.50
3.75

genanntem

Wagen.

erlaufe neue und ge-
bäude, Möbels,
und offene leichte Wa-
gen. Werths.
werden in Tausch ge-
geben.

Papier, Köln,
Königsplatz 28.

berber,
Wasshaushalt
H. Hoff,
Lannestraße 84,
an der Reinen und
eben von
Damen-Garde-
delstoffen aller
etc. etc.

Annahme: Pri.
den der Post, Herr
Neuenhauserstr. 30.

erlage der echten
roben, berühmten
flner
ster-
ichsucht)
illen.

traut, Benedicte
ille 0.2. Dr. Sch 1 25.
Apoteke,
rn-Clodeng. 2

0. Sept. 1891.

ose
Pferdemarktlotterie
Werthe von 84,000
elegante Equipagen
sind à Drei Mark

des Landwirthsch.
Frankfurt a. M.
Neuß bei C. W.
Agent, Niederstr. 62.

odenwelt.

itung für Toilette
handarbeiten.

Preis
vierte
jährlich
M. 1.25
= 75 M.

onsaft!
= 1 Liter. bester
Almonade.
Was = 3 M. 3.
nen Nachnahme.
ge erbitte!
in Besse,
tronen, Weizen
ischen, Tschien.

age, Hornhaut u. Warze
ster Zeit durch bloss-
seln mit dem rühm-
ten allein echten Apo-
then Hühneraugen-
(Icycolloidum) schon
besessigt. Carton
ist in Neuss bei
er, Krämerstrasse

l. Zähne,
Zahnoperationen,
ahnreinen etc.
Brück,
horwall 31
er der Post.)

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das **St. Quirinsblatt**.
Preis pro Quartal durch Post in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

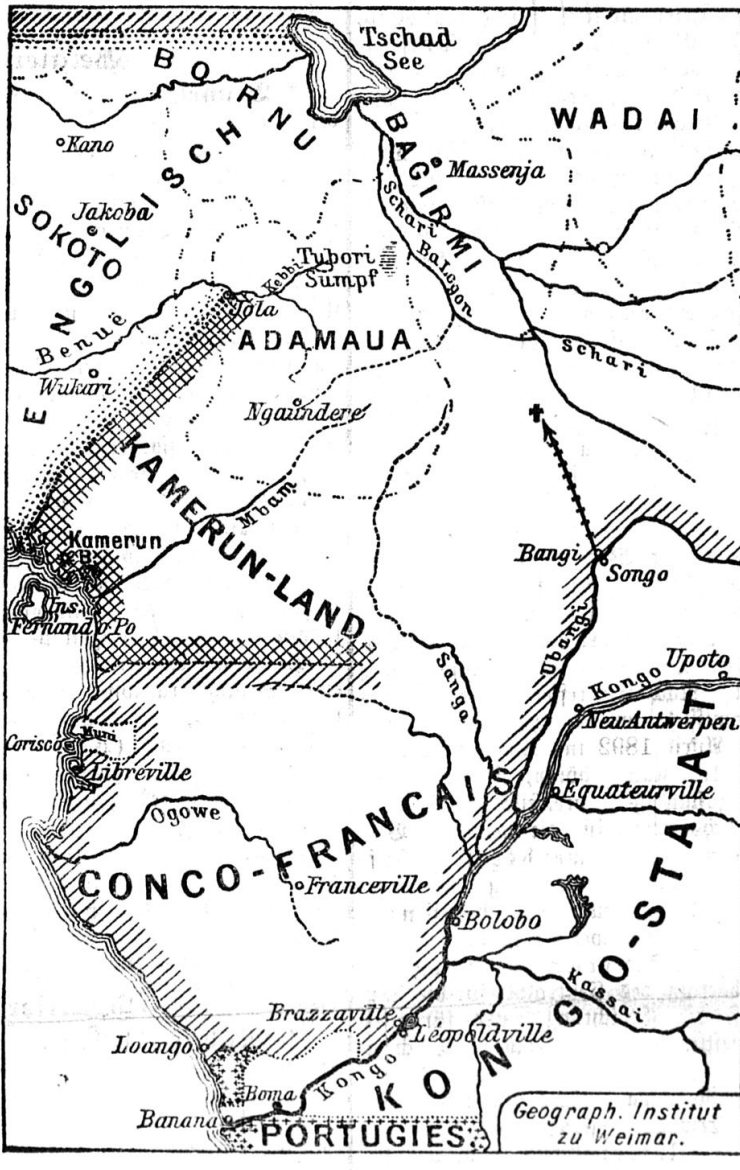
Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weitestest Verbreitung und bei dem kauskräftigsten Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 16 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen, erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Nachnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

207 Montag, 14. September 1891. (Kreuz-Erhöhung.) XVII. Jahrgang.

II Der Streit um den Tschad-See.

Gibt es eine Tschad-See? Hat Europa noch nicht genug an den verschiedenen „Fragen“, die der heimathliche Erdtheil selbst bietet? Bis jetzt läßt sich hierauf glücklicherweise antworten, daß eine eigentliche Tschad-See noch nicht existirt; wohl aber sind ihre Vorkämpfer bereits deutlich zu erkennen. Dem aufmerksamen Beobachter der afrikanischen Verhältnisse kann es nicht entgehen, daß in den Randstrichen, welche vom Guineagolf zum Tschad führen, ein Wettstreit zwischen England, Frankreich und dem Congostaat sich abspielt, dem Deutschland auf die Dauer nicht gleichgültig gegenüber stehen kann. Es empfiehlt sich, einen Blick auf die geographischen Verhältnisse zu werfen, welche diesen rivalisirenden Bestrebungen zur Grundlage dienen.

Als Deutschland die Kamerunküsten erworben hatte, ergab sich, vom verkehrsgeographischen Standpunkt aus betrachtet, als naturgemäße Konsequenz dieser Thatfache die Forderung, für Deutschland auch den Wasserweg zu sichern, der von dem Ocean aus eine ununterbrochene Verbindung mit dem Hinterland Kameruns bildet, also den unteren Niger und den Benue. Diese Forderung wurde jedoch, so notwendig sie erschien, nicht, thatsächlich nicht geltend gemacht; vielmehr gelang es England, das sich überall in Afrika als der erbitterteste, mißgünstigste Theil deutscher Colonialbestrebungen gezeigt hat, allerlei Ansprüche auf Orte im Niger-Gebiet zur Basis einer mächtigen Gebietsausdehnung zu machen und auf einer jener für Deutschland stets so verhängnisvoll gewordenen diplomatischen Abmachungen aus dem unteren Niger und Benue vollständig abzuschließen. Der bequemste Zugang zum Hinterlande Kameruns und damit auch zum Tschad fiel in die Hand Englands.



Wenn aber auch der beste Zugangsweg zum Tschad und zu den fruchtbaren Ländern im Süden des See's somit in englischen Besitz gekommen ist, so kann deshalb doch nur ein kleinerer Theil der Tschad-Landschaften als natürliches Hinterland der britischen Küstengebiete gelten. Von Bedeutung wird diese Frage nach der natürlichen geographischen Zugehörigkeit des Tschad-Gebietes eben dadurch, daß einerseits die Länder, welche hier in Frage kommen, zu den fruchtbaren Theilen Afrikas gehören, die theils zugleich durch eine höhere staatliche Entwicklung den europäischen Colonisationsbestrebungen ein günstigeres Feld in Aussicht stellen, als die in zahllose kleine Einzelgebiete zerstückelten Landschaften vieler anderen Colonisationsobjekte; ferner andererseits dadurch, daß die Länder im Süden und Osten des Tschad das größte noch „unentdeckte“ Stück des dunkeln Continents bilden (abgesehen von den Wüsten der östlichen Sahara). Und um dieses Gebiet zu erwerben sich gleichzeitig England, Deutschland und Frankreich — die Hauptconcurrenten bei der Theilung Afrikas! Es liegen hier also genügende Gelegenheiten vor, sowohl für Konflikte, wie für friedliche Abmachungen, durch welche die ersten vermieden würden; vor allem bietet sich Veranlassung zu prüfen, wie weit den freundschaftlichen Beziehungen zu glauben ist, von denen England während des Kaiserbesuches überloß. Grund genug also für uns Deutsche, die Vorgänge im Hinterlande Kameruns genau zu verfolgen! Die beigefügte Kartenskizze gestattet, ein überblickliches Bild über die dortigen Vorgänge zu Grunde liegenden geographischen Verhältnisse zu gewinnen.

Auf unserer Kartenskizze ist das englische Gebiet durch eine punktirte Grenze gekennzeichnet; es umfaßt hier die Länder am unteren Niger und Benue. Die britische Küste reicht östlich bis an die des deutschen Kamerungebietes. Die Tschadlandschaften würden daher an sich in keiner Weise mehr als geographisches Hinterland jenes britischen Küstengebietes gelten können; indessen ist zu beachten, daß sowohl die prachitrolle

Wasserstraße des Benue, wie erwähnt, englisch geworden ist und England hierdurch seinen Küsten die im Südwesten des Tschad gelegenen Gebiete, vor allem Borno, verkehrsgeographisch nahe gebracht hat, wie auch durch die letzten englisch-französischen Abmachungen die Grenze zwischen den Interessensphären dieser beiden Rivalen bis an's Westufer des Tschad fortgeführt ist. Das westliche Borno ist hierdurch natürliches „englisches Hinterland“ geworden, dessen definitive Besetzung durch England Niemand mißbilligen kann. Dagegen würde eine britische Okkupation des östlichen Borno, sowie Bagirmi's schlechterdings nicht mehr als eine Festsetzung Englands in seinem natürlichen Hinterlande gelten können, sondern müßte direct als ein Eingriff in das geographische Hinterland unserer Kameruncolonie gelten. Eine Linie, die von der Stadt Zola am Niger nach der südwestlichen Ecke des Tschad-See's führt, würde hier die sachlich berechnete Grenze zwischen englischem und deutschem Gebiet bilden.

Das deutsche Kamerunland ist es, als dessen natürliches Hinterland Adamaua, Ost-Borno, Bagirmi und die anderen Länder im Flußgebiet des Schari (des mächtigen südlichen Zuflusses zum Tschad) anzusehen sind, wie ein Blick auf unsere Karte zeigt. Auf letzterer ist das deutsche Gebiet durch eine gestrichelte Grenzschraffur kenntlich gemacht. Der Fluß Wbam in unserer Colonie, der freilich in seinem Unterlauf durch Stromschnellen der Benutzung hinderlich ist, bildet doch, wie Morgans Forschungen gezeigt haben, in seinem ganzen Mittellauf eine benutzbare Wasserstraße bis nach Adamaua hinein, während von der anderen Seite (vom Tschad her) der schiffbare Schari und der Ba Logon einen Wasserweg vom Tschad nach Adamaua bilden. Mit Benutzung dieser drei Flüsse wird der Weg von Kamerun zum Tschad erheblich kürzer, als er der reinen Entfernung nach sein würde.

Nach dem Osten hin hat bekanntlich unsere Kameruncolonie keine, durch internationale Abmachungen festgesetzte Grenzen; vorläufig also ist unser natürliches Hinterland noch nicht von uns abgegrenzt. Unser südlicher Nachbar ist die französische Colonie Congo Francais, die auf der Karte durch eine Grenzbezeichnung mit eingezeichneten Linien hervorgehoben ist. Die Grenze zwischen Deutschlands und Frankreichs Besitzungen ist nun leider bloß bis zu dem aus unserer Kartenskizze ersichtlichen Punkte östwärts fortgeführt, während sie doch naturgemäß östlich bis an die Westgrenze des Congostaates, also bis an den Ubangi reichen sollte. Sie thatsächlich soweit östwärts fortzuführen, war nicht möglich, da nach einem Uebereinkommen zwischen Frankreich und dem Congostaat der Fluß Ubangi die Grenze zwischen beiden letztgenannten Staaten bildet, das rechte Ufer dieses Stromes also als französischer Besitz anerkannt ist. Ein französisches Stromufer erstreckt sich also thatsächlich im Hinterland Kameruns weit nordwärts, in der Richtung nach dem Stromgebiete des Schari zu!

Dadurch wird eine verwickelte Lage geschaffen. Deutschland hat ein geographisches Recht, Adamaua und die Schari-Länder als natürliches Hinterland Kameruns für sich in's Auge zu fassen, und die Entwicklungsfähigkeit des Kamerunlandes hängt ganz wesentlich davon ab, daß ihm sein natürliches Hinterland nicht abgeschnitten werde. Deutschland muß hier, geographisch betrachtet, ein natürlich begrenztes Gebiet

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Uebersetzt von A. van Heemstede. (Fortsetzung.)

57) Portia hatte jedoch wenig Ruhe; gegen Mittag ritt er den Weg nach Djantong hinan, und schon bald begegnete er dem Wagen, woraus Kittys geheimnißvoll lächelndes Gesicht hervorschaute. „Wie, ohne Hermine?“ fragte er entsetzt. „Nein, fragte mich nicht! Ob wohl zu Thoren und sage ihm, daß er zum großen Hause kommen soll. Nach, nach!“ „Aber, meine süße Geige, sage mir erst!“ „Nein, ich sage nichts, ich kann auch schwören, wenn es sein muß. Fort Kutsch!“

Portia wußte nicht, was er davon denken sollte; er ritt zu Thoren, aber dieser, der Corona gefahren nicht gesehen hatte, war des Wortes müde und zu ihr hingekitt. „Corona!“ sagte er, „opfer unser Glück nicht einem Stängelpfeil! Hermine wird den Eigensinn Deines Brubers schon besiegen.“ „Nein, Jwan,“ entgegnete Corona traurig, „bringe nicht weiter in mich. Du weißt, wie sehr ich Dich liebe, ich kann es nicht länger verbergen. Ich habe immer damit gekämpft, nun denke ich anders darüber, aber wahrlich, ich wage nicht glückselig zu sein, so lange ich in tödtlicher Unruhe über Conrad und Hermine bin. Es ist, als wenn kein Segen auf uns ruhen kann!“

Er zog die Braunen empor, und seine Stimme klang hart, als er entgegnete: „Das ist Aberglaube, Corona, solch ein Gedanke ist Deiner nicht wert. Was geschehen ist, kann nicht mehr umgekehrt gemacht werden, aber es ist tödtlich tödtlich, Dich dafür strafen zu wollen, und mich zugleich.“

Sie sah ihn ernst, fast traurig an. „Jwan, es ist Alles so rasch gekommen, unsere ... unsere Verlobung ...“ „Wir sind nicht verlobt. Das hast Du ja nicht gewollt.“ „Unsere Uebereinkunft denn, wenn Du das lieber hast. Du hast mich überredet.“ „...“ „Und jetzt bereu'st Du es?“ „Nein, Jwan, das nimmst! Aber sind wir nicht leichtsinnig gewesen? Ich bin nicht mehr so jung, ich hätte weiser sein müssen.“ „Pfui! Beginnst Du wieder mit Deinen Theorien? Liebe und Weisheit vertragen sich

nicht.“ — „Ich glaube, daß sie es thun sollten, es wäre besser.“ „Du bist darin so ziemlich erfahren.“ — „Ja — den Vorwurf habe ich verdient, und er nagt mir am Herzen.“ — „Aber, wo soll es hinaus mit all den Zweifel?“ — „Ich möchte Dich noch etwas fragen, Jwan; ich habe mich Dir anvertraut, ganz und gar, aber hast Du genug darüber nachgedacht? Hast Du mich so lieb, daß Du mit meinen Fehlern Geduld haben und mich so nehmen willst, wie ich bin?“ — „Aber Du willst doch nicht bleiben, so wie Du jetzt bist, Corona?“ — „Nein, Du hast recht, ich will besser werden, Du mußt mir helfen. Jwan! Ich bin oft sonderbar, mir selbst unbegreiflich. Stöße mich dann nicht von Dir!“ — „Ich kann nichts versprechen, bevor Du mir dein Wort gegeben hast.“ — „Ach, Jwan! Was mich noch worten!“ — „Wie lange? Geduld ist nicht meine Haupttugend!“ — „Was einen Monat!“ — „Das ist mir viel zu lange! Ich würde lieber mein Haus anzünden und nach Australien gehen.“ — „Ich sehe, Du machst Dir wenig aus mir?“ — „Der Vorwurf ist mir viel zu tödtlich, um darauf zu antworten. Ich gebe Dir eine Woche.“ — „Nun gut, eine Woche.“ — „Dann gehe ich während dieser Zeit nach Samarang; in Deiner Nähe zu bleiben unter diesen Verhältnissen kann ich nicht ausbalten.“

Corona sah ihn furchtsam an; eine Woche ohne ihn zu sehen oder zu hören, schien ihr eine Ewigkeit. Sie fühlte jedoch, wie gleich einer eisernen Fessel das Bewußtsein sie umgab, daß sie in seiner Nacht war, daß sie ihre Freiheit zum Opfer gebracht hatte, freiwillig zwar, doch darum nicht weniger vollständig. „Da kommt Kitty zurück!“ rief sie plötzlich zur Borgallerie eilend; ihr Herz klopfte hörbar, und Thoren blieb an ihrer Seite. „Mut, meine Geliebte!“ flüsterte er ihr zu mit der wunderbaren weichen Stimme, welche die zartesten Saiten ihrer Seele, die noch nie berührt waren, so süß ergittern ließ. Der Wagen stand still. Kitty sprang heraus. „Mein armes Männchen, ich habe ihn nie in ein leeres Haus geschickt.“ rief sie lachend, „er ist bei Dir, Thoren — ich darf ja wohl so reden, wie sind ja wie Bruder und Schwester jetzt — ich bin eingeweiht.“ — „Welche Nachricht bringst Du mit?“ fragte Corona ungeduldig. — „Die herzlichsten Grüße von Conrad und Hermine, und sogar einen Kuß von ihr und ihren Segen. Portia wird es mir nicht übel nehmen, Thoren, wenn ich Dir meinen schmerzlichen Glückwunsch darbringe.“

Und sie umarmte Beide mit strahlenden Augen und glühenden Wangen. „Aber Kitty,“ sagte Corona, „Stelle Dich nicht so tödtlich an; wie steht es drüben in Djantong?“ — „Nun kenne ich drei paar Turteltauben — denke Dir; ich will Alles geregelt erzählen — ich komme da an und Alles steht wie ausgeföhren aus.“ „Wo ist Herr Conrad und seine Frau?“ fragte ich ein wenig befragt. „Sie sind aus?“ — „Beide?“ — „Ich weiß es nicht; — aber ich möchte meinen kleinen Finger verwerthen, daß der Sarto Mühe hatte, sich ernst zu halten.“ „Gut!“ sagte ich, „ausgesprochen?“ — „Nein zu Fuß!“ — „Nun ich mußte mich in der Geduld üben und warten. Ich begann zu lesen, zu häkeln, Blumen zu pflücken, aber ich hatte keine Ruhe. Endlich setzte ich mich ans Klavier und fing an zu klüppern — glücklicherweise war mein Mann nicht da — und beruhigte mich ein wenig — da fühlte ich zwei Hände auf jedem Auge, ich ergrasste sie, die braunen Finger Conrads und Hermelins weiche Tätchelchen, und als ich meine Augen brauchen kann, da sehe ich die trüblichsten Gesichter, die man sich denken kann, so nah wie möglich bei einander.“

An diesem Abend ließ Philipp, der ein leidenschaftlicher Feuerwerker war, ein Bündel Pfeile in die Luft fliegen, um der ganzen Insel Java zu verkünden, daß Prinzessin Corona endlich ihren Prinzen gefunden habe, und Portia sagte: „Ich habe es immer gesagt; unsere älteste Schwester ist ein herrliches Instrument, aber das erst durch ein verständig gewähltes Accompanement zum vollen Rechte kommen wird. Ich glaube sicher, daß wir nun die herrlichsten Orgelklänge vernahmen werden, nun Thoren ihr zur Seite steht.“

Den folgenden Morgen kam von Djantong ein prächtiges Bouquet mit einer Karte von Conrads Hand: „Unserem Bruder und unserer Schwester, Jwan und Hermine! Von ihnen sie herzlich liebenden Conrad und Hermine.“

Und als Dolly durch einen glücklichen Brief von Hermelin all das Vorgefallene erfuhr, neigten Thränen, die nichts Bitteres hatten, ihre ausgewundenen Augen und sie lispelte:

„Meine Königin, mein Kind! Nun Du ein Engel bei dem lieben Gott bist, hast Du all dieses Glück für sie erbetet!“

Kings herrliche Freude auf den ausgedehnten Besitzungen der Geronas. Conrads Verlobung wurde natürlich sehr verschiednen aufgenommen; die Reider fanden es sonderbar, daß sie sich mit Jemandem ver-

band, der ein unsädes Leben führte und wenn er auch einen sehr bekannten holländischen Namen trug, doch sehr gut Abenteurer sein konnte. Sie vergaßen natürlich, daß sie seit Jahr und Tag prophezeit hatten, die stolze, schwer zu befriedigende Corona würde einmal einen dummen Streich begehen. Andere schüttelten den Kopf und meinten, einer solchen übertrieben Verlobung müsse natürlich früher oder später die Reue folgen; am meisten freuten sich die jüngeren Geronas, die, wenn Corona mit ihrem Mann nach Europa ging, eine größere Freiheit genießen würden.

Der Mann ihrer Wahl fand aber allgemeine Sympathie bei der Familie. Er hatte ihre Freundschaft und Bewunderung erworben, und das höchste Lob, das man ihm sollte, war, daß er es mit ihr aufnehmen konnte. Es fanden verschiedene Feste statt, welche die Familiemitglieder im großen Hause vereinigten.

Hermelin und Conrad erschienen auch. — „Ich bitte Dich, Conrad,“ sagte sie schelmig, „sei ruhig und gemessen vor der Familie; laß sie nicht merken, daß zwischen uns etwas verändert ist.“ — „Du verlangst zu viel“, entgegnete er, sie stürmisch umarmend, „ich möchte es über alle Berge hinaustragen, daß ich das liebste und klügste Weibchen auf der ganzen Welt mein eigen nenne.“

Hermelin hatte aber kaum ein Recht, von ihrem Mann zu verlangen, daß er sich verstellen möchte; ihre Augen verstanden nicht zu heucheln; strahlend vor Glück und Freude kam sie ihren Brüdern und Schwestern entgegen, ganz das Gegenbild der lebensmüden, erbitterten jungen Frau, die man nicht ohne Mitleid ansehen konnte. — Herzlich umarmte sie Corona, die sich jetzt erst vollkommen glücklich fühlte. — „Wie ist es so rasch gekommen?“ war ihre Frage. — „Ich weiß es selbst nicht. Wir haben uns recht in die Augen geschaut, und da verstanden wir einander.“ — „Und groß! Du mir nicht mehr im geringsten, Hermine?“ — „Nein, Schwester, alles ist vergessen.“

Corona schien ganz verändert; Alles, was sie früher ihren Geschwistern hartnäckig verweigert hatte, wurde jetzt doppelt und dreifach bewilligt; Anteaen erhielt die Zulage, wofür er einst die arme Polande hatte abtreten wollen. Sie erwies sich als eine gute gnädige Königin, auch ihrer Dienerschaft gegenüber. Jeto beglückwünschte sie in feierlichem Ton zu ihrer Verlobung.

„Du hättest nie gegah, daß die Dinge sich so gehalten würden, nicht wahr, Jeto?“ sagte Corona mit

zu erwerben suchen, durch welches Kamerun seinen berechtigten Anspruch erreichen würde; dieses gesamte Gebiet wäre immer noch bedeutend kleiner, als die enormen Theile Afrikas, die Frankreich oder England sich sichern; nicht um abenteuerliche coloniale Besitzthümer zu streben, sondern um die Möglichkeit, das jetzt Erworben zu sichern und auszuheilen zu machen für seine spätere Handelsentwicklung. Frankreich strebt danach, von seiner Colonie Congo Français aus nordwärts vorzudringen das Hinterland unserer Colonie zu erwerben, zum Tschad vorzudringen und so das französische Nordwestafrika, das von Senegambien über den mittleren Niger bis nach Algerien reicht, mit der französischen Congo-Colonie in directen Zusammenhang zu bringen. Das würde dann allerdings ein die Nachbargebiete niederdrückender riesiger Witz sein!

Zur Erreichung seiner Ziele entsandt Frankreich die Expeditionen von Crampel und Fourneau, letzterer am Sanga aufwärts ziehend, während ersterer von Bangui am Ubangi nach nordwestwärts vordrang. Beide scheiterten; der tapferere Crampel erlag nach heftigen Kämpfen Strapazen und Gefahren etwa in jener Gegend, wo unsere Karte ein Kreuz aufweist. Eine dritte französische Expedition, unter Mizon, ist den Niger hinaufgegangen, um über den Bahr die Ziele zu erreichen.

Es ist nicht an der Zeit, durch eine internationale Vereinbarung den Besitz jener Hinterländer endgültig zwischen den drei Rivalen zu theilen, um thörichte alle berechtigten Interessen zu befriedigen? Caveant Consules!

Deutschland.

○ Berlin, 13. Septbr. In der südöstlichen Ecke des europäischen Continents sind wieder einmal Streitigkeiten ausgebrochen. Zur Dardanellenfrage, so heißt das Schmerzenskind, melden die Blätter die verschiedensten Nachrichten. Die Dardanellen sind bekanntlich vier feste Schlösser zu beiden Seiten des Hellespont, in strategischer Hinsicht die Schlüssel von Constantinopel, die gleichnamige Straße ist durch Uebererinnung der Großmächte (1841) fremden Kriegsschiffen verschlossen. Der englische „Daily Telegraph“ faßt nun, im Gegensatz zu der übrigen Presse den russischen Erfolg am Goldenen Horn ziemlich leicht auf. Er meldet, daß ein regelrechtes Abkommen nicht unterzeichnet, die Frage vielmehr nur durch Austausch von Noten geordnet worden sei. Die russischen Schiffe seien nicht die einzigen, welche mit Kriegsvorräthen die Dardanellen passirt hätten, auch englische und deutsche Schiffe seien mit Kriegsmaterial für die serbischen und bulgarischen Regierungen durchgepaßirt. Das Blatt überführt dabei, daß es sich bei dem Transport von Kriegsvorräthen aus England über Deutschland nach Serbien und Bulgarien um einen reinen Handelstransport handelt, der englischer Firmen auf privaten Handelschiffen auf serbische oder bulgarische Veneilungen hin handelte, die jedem andern Transport von Frachtgütern gleichzuachten sind, in dem hier streitigen Falle aber um dauernde russische Militärtransporte auf russischen Regierungsschiffen, welche zur russischen Marine gehören, bei denen der Moment des Handelsverkehrs ganz fortfällt.

Im schroffen Gegensatz zu der friedlichen Beurteilung des „Daily Telegraph“ steht eine Meldung des „Standard“ aus Batum, wonach im Laufe dieses Jahres elf russische Schiffe mit Kriegsmaterial durch die Dardanellen gefahren seien. Im Schwarzen Meere werde eine starke russische Flotte zusammengezogen. Alle Kreuzer der Freiwilligen-Flotte nehmen schwere Geschütze für die neuen Festungswerke in Vladivostok mit. Da die Flotte für die Beförderung der Kanonen nicht ausreichte, wurden mehrere fremde Dampfer gemietet. — Die Befestigung der letzteren Nachricht bleibt allerdings abzuwarten. Im englischen Regierungskreis hält man auch nach wie vor an der gleichen Auffassung fest und bemüht sich, die anderen Staaten gleichfalls zu überzeugen, daß in der Dardanellen-Hebereinfahrt zwischen Rußland und der Pforte eine Umgehung der Pariser Meerengen Convention vorliegt. Von deutsch-offizieller Seite wird die Meldung der Londoner „Morning Post“ demittirt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf englische Anregung zu gemeinsamen Schritten in der Dardanellenfrage warten und dagegen bemerkt, daß England bisher mit anderen Mächten darüber noch gar nicht in Verhandlung getreten. Doch ist dies Dementi nur so aufzufassen, daß eine Stellungnahme nicht zu erwarten ist, solange weder der türkisch-russischen Abkommen zu Grunde liegende Sachverhalt genau bekannt ist, noch die Thatsache von Gegenüberrechnungen der anderen zunächst interessierten Mächte feststeht. So gährt es wieder auf der Balkanhalbinsel. Die orientalische Frage wird möglicherweise über kurz oder lang der Funken, welcher zündend einen Strich durch die ganze europäische Staatskunst macht. Ein Artikel der „A. Z.“ sagt unmissverständlich, daß man den russischen Wühlereien im Orient keineswegs gleichgültig gegenüberstehe, und war vor ruh-

gem Zusehen gegenüber den fortgesetzten Bestrebungen Rußlands, sämtliche Balkanstaaten dem Dreieck abzugeben zu machen. Der Artikel fordert schließlich die Mächte auf, diesem Vorgehen, das Rußland ohne Kampf zum Herrn der Balkanhalbinsel machen würde, bei Zeiten mit Entschiedenheit entgegen zu treten. Neuerdings sind die russischen Officiellen angewiesen worden, die friedliche Tendenz der russischen Politik zu betonen. Im Gegensatz hierzu steht aber wiederum eine Zuschrift an den „Ham. Corr.“, welche von einem Handelsreisenden aus Rußland zur Erlangung Constantinopels spricht. Man sieht, die Dardanellenfrage ist eine sehr verwickelte. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn eine baldige Klarstellung der Thatsachen erfolgen würde, damit nicht am Ende die Dardanellenfrage die Klippe wird, an der die europäische Diplomatie trotz der friedlichsten Absichten der Mehrheit ihrer Vertreter Schiffbruch leidet.

* Eine Ueberfahrt über die Roggenente in Preußen, welche der „Reichs-Anzeiger“ mittheilt, ergibt das Resultat, daß in diesem Jahre etwa vier Millionen Doppel-Centner weniger als im vorigen Jahre geerntet worden sind, nämlich 46.673.806 Doppel-Centner.

H Gegen den „Klabberdatsch“ ist auf Grund des Paragraphen 166 „Beschimpfung religiöser Gebräuche“ das Strafverfahren eingeleitet. Es handelt sich um ein Bild, welches die Ausstellung des heiligen Rodes in Trier glossirte. Das that Noth. — Der Kaiser schenkte dem Maschinenmeister Freudenberger in Constantinopel für sein aufopferndes Benehmen bei der Befreiung der Gefangenen von Achterkefci eine wertvolle goldene Uhr.

H Finanzminister Miquel wird nächster Tage wieder nach Berlin zurückkehren. Man erwartet dann wichtige Beratungen und Beschlüsse; namentlich wird über die Anleihefrage entschieden werden.

Die hiesige Presse hebt unter Bezugnahme auf den getrigen Namenstag des Jaren die Verleihung hoher Orden an die drei bekanntesten deutsch-feindlichen Generale Gurko, Drobutschef und Dragomirov hervor. Bemerkenswert ferner, daß Giers keinerlei Auszeichnung erhalten hat, sondern auf Urlaub geht. Diesen Rundzügen sei indes keine übertriebene Bedeutung beizumessen, sie bestätigen aber aufs Neue, was von den Gesinnungen des Jaren gegen seine Nachbarn zu halten ist.

H Die Entscheidung über Ausführung des Nationaldenkmals Kaiser Wilhelms I. ist noch nicht getroffen, doch wird keiner der jetzt aufgestellten Entwürfe zur Ausführung gelangen.

H Die neuen Begehrpläne der höheren Unterrichtsanstalten sind den Direktoren zur Begutachtung vorgelegt worden. Nach Eintreffen derselben tritt die Siebenercommission wieder zusammen. Die Schulreform soll April 1892 ins Leben treten.

* Wie die Post. Nach. hören, sind die Vorarbeiten in den zuständigen preussischen Ministerien und den Reichsämtern für die geplante Vermehrung der Formen der Erwerbsgesellschaften soweit gefördert, daß an die Frage der Feststellung der Grundzüge für den betreffenden Gesetzentwurf herangetreten werden kann.

* Das Reichsministerium erklärt auf eine Anfrage der Redaktion des Centralbl. für die Textil-Industrie, daß die Errichtung einer für militärische Zwecke bestimmten staatlichen Tuchfabrik in Spanien, von welcher in den Zeitungen mehrfach die Rede war, nicht beabsichtigt und auch niemals in Erwägung gezogen sei.

Ueber eine Unterredung, welche der Reichsanzler in Schwarzenau mit einer „politischen Persönlichkeit“ gehabt haben soll, wird dem Pariser Temps berichtet. Herr v. Caprivi soll erklärt haben, daß ihm die Vorgänge in Kronstadt niemals die geringste Beforgnis eingelegt hätten. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Es scheint fast, daß beruhigende Versicherungen auf indirektem Wege nach Berlin gelangt sind.“

* Kassel, 11. Sept. Der Einzug der Majestäten mit Fürstlichen und glänzendem Gefolge fand um 8 1/2 Uhr unter dem Jubel und der Begeisterung einer unbeschreiblichen Menschenmenge statt. Der Oberbürgermeister begrüßte am Eingange der Museumsstraße, umgeben von den Vertretern der Stadt, den Kaiser, welcher huldvoll dankte. Die Fahrt ging sodann durch die strahlend erleuchtete Stadt zum Drägerhof. Das Essen der Stände dauerte über eine Stunde, fand aber in getrennten, nur durch einen Gang verbundenen Räumen für die hohen Herrschaften einerseits und die Geladenen andererseits statt. An der Kaiserstafel saßen der Oberpräsident Graf Eulenburg, der Präsident der Stände Frhr. v. Maltz und Andere. Letzterer hielt an den Kaiser eine längere Ansprache, von welcher im Saal nichts vernehmlich war. Auch von der Antwort Sr. Majestät drang lediglich der Schlußsatz mit dem Hoch auf die Provinz Hessen bis in den vorderen Saal. Soweit es der Raum zuließ, waren die Geladenen im Halbkreis in die Nähe des Kaisers getreten. Der Kaiser sprach fast zehn Min. lang. (Der Rhein.) 12. Sept. Herr Thümmel aus Remscheid ist nun auch als streitbarer Held im evangelischen Streite gegen den heiligen Rode erschienen. Seine Schrift trägt den Titel: „Die Anbetung der südenhaften Stofftheile zu Trier“. Wir wollen dem Leser ein kleines Probchen der neuesten Thümmel geben. Es heißt darin:

„Am 18. August d. J. wird der römisch-kath. Bischof Korum in der deutschen Stadt Trier ein Bündel alter Tuche und Seidenstoffe aus einem Kasten herausnehmen und wird diese Stoffe sechs Wochen lang in einem Schaufenster innerhalb des Domes auslegen. Er sagt ferner, daß diejenigen, welche dieses Gewand verehren, einen vollkommenen Ablass erhalten würden. Die Kaufleute, die den Ablass bewilligen, werden als heilige einen Nachlass zeitlicher und ewiger Sündenstrafen begeh-

ren, werden nach Trier eilen. Neben dem Kasten, der die alten Stoffe enthält, wird ein anderer leerer Kasten aufgestellt werden, und sobald das Geld in diesem Kasten klingt, springen die Seelen Derer, für die bezahlt worden ist, aus dem Feuer heraus.“

Bei solcher Aeußerung muß der anständige Katholik schweigen, so etwas richtet sich selbst am besten. Die „A. Z.“ schreibt dazu:

„Wir haben also hier in der Thümmel'schen Schrift einen Anhaltspunkt, wie die Geschichtslüge vom ablaßverkauften Tegel entstanden sein mag. Zur selben Zeit, da Tegel lebte, da existierte auch so ein Thümmel, der schrieb gerade so wahrheitsgetreu über den Tegel, wie der Thümmel über den heil. Rode, und so wird die Geschichtslüge ihren Anfang genommen haben und weiter verbreitet worden sein. Nach 100 Jahren werden die Ritter vom Bunde des jetzigen Thümmel als Geschichtslüge benutzten u. s. w.“

Wir möchten demgegenüber nun doch bezweifeln, daß Thümmel es auf diese Weise zu einem Geschichtsschreiber bringen wird. Wie jeder wahre Forscher die Tegel'sche Ablass-Verleumdung verwirft, so wird man auch in Thümmel, sollte sich eines seiner Schriftchen auf die Nachwelt vererben, sofort den Pamphletschreiber erkennen. Geben wir dem Manne doch keine Ehre und Beachtung, die er nicht im entferntesten verdient.

Belgien.

* Brüssel, 12. Sept. In der Plenarsitzung des Katholiken-Congresses ergriß heute Nachmittag zuerst das Wort der spanische Priester Franco (griechischer Ritus) über die Wiedervereinigung der griechischen mit der römisch-katholischen Kirche.

Franco, der Präsident der Gesellschaft für die Mission unter den englischen Protestanten, hielt einen Vortrag über den Anglicanismus. Redner sprach in sehr geschickter und spannender Weise seine Befehrungsgeschichte in seine Rede ein. Ferner schilderte er einige Momente aus dem Verfall des Anglicanismus. Abbé Garnier (Paris) entwickelte seinen Feldzugsplan gegen den Socialismus. Der Vortrags Professor Kurch betont die Notwendigkeit, daß sich die Katholiken eifrig mit dem Studium der Wissenschaften, besonders aber des Naturrechtes abgeben, um schlagfertig die Behauptungen der Gegner widerlegen zu können.

Dann wurde auch der Gesandte an den seitigen Erzeugnissen vieler zeitgenössischen Schriftsteller (Schwaben). Der französische Abgeordnete Thellier de Moneville enthielt der Versammlung den Gruß einer Gruppe französischer Abgeordneter, welche sich speciell mit dem Studium der sozialen Frage befaßten. P. Didon (Paris) bespricht in breiten Worten und unter großem Beifall die Notwendigkeit einer Vereinigung der Katholiken aller Länder, um den Zusammenstoß zwischen den verschiedenen Völkern oder den Klassenkämpfen zu verhindern.

Der Vortrags Mannes verließ dann das Amt wort-Telegramm des Papstes auf eine Adresse der Arbeiterversammlung vom Mittwoch-Abend, worauf die Versammlung sich trennt.

Spanien.

* Madrid, 11. Sept. In Corunna, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, ist es in der letzten Woche zu ernstlichen Unruhen gekommen. Der Aufforderung des Erzbischofs von Compostela folgend, hatten die Katholiken von Corunna und Umgebung eine Wallfahrt zu „Unserer Lieben Frau von Pastoriza“ unternommen, um daselbst ihre Gebete für die Wiederverstellung der Religionsfreiheit in Spanien und der weltlichen Unabhängigkeit des h. Vaters zu verrichten. Die „Liberalen“ veranstalteten nun eine Gegenemonstration in Gestalt eines Protestmarches, bei dem unter anderem auch die Marzellkaise und die Garibaidiymne gesungen wurden. Außerdem wurde eine katholische Prozession verhöhnt und ausgepöbeln, und das nicht bloß während sie sich auf den Straßen bewegte, sondern auch innerhalb der Kirche! Die Polizei ließ das Alles zunächst ruhig geschehen, ohne im Mindesten einzuschreiten. Die Affaire hatte aber noch ein Nachspiel. Auf die Intervention des Erzbischofs hatte der Gouverneur verboten, daß der „Civil“-Verdrehung des ehemaligen Bürgermeisters Lopez sich durch gewisse Straßen bewege. Das Verbot wurde nicht eingehalten, und überdies wurden von der Menge, die an der Civilbeerdigung sich betheiligte, der Erzbischof sowie der Gouverneur verhöhnt und ausgepöbeln, zwei Priester insultirt und die Fenster in der Redaktion eines katholischen Blattes eingeworfen. Beim Passieren des erzbischoflichen Palais wurde die Marzellkaise angestimmt.

Rheinland-Pfalz.

Neuß, den 14. Septemder.

* Die Revaler-Wäger traten heute Morgen 6 1/2 Uhr in gewohnter Stärke ihre Wallfahrt nach dem Gnadenorte an. Herr Kaplan Sandtfort leitete dieselbe, ferner nahmen auch die beiden Neopöblyter Depon und Lücking an der Wallfahrt Theil. Hauptsächlich bleibt das herrliche Wetter, bei dem die Pilger uns verließen, denselben auch für die ganze Dauer der Wallfahrt günstig.

○ Der rheinisch-westfäl. Ferien-Commerz des Cartellverbandes der kathol. deutschen Studentenverbindungen findet, wie gemeldet, heute Abend 8 1/2 Uhr im Hotel Berghaus statt. Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Porck wird demselben bei, während die Abg. Wenders, Frhr. v. Los, v. Heremann und Dr. Lieber in verbindlichen Schreiben die Fernbleiben durch anderweitige Inanspruchnahme entschuldigt haben. Die Anmeldeungen aus dem Kreise des Verbandes sind zahlreich eingelaufen. Am anderen (Dienstag) Morgen findet der musikalische Frühgong statt, und hat die Gesellschaft Verein zu diesem Zwecke ihren Garten bereitwillig zur Verfügung gestellt. Den Abschluß der Festlichkeiten bildet alsdann der Tag-

mittags vom Hotel Belser aus stattfindende Familienausflug, zu dem die Zugaben aus hiesigen Bürgerkreisen recht zahlreich sind. Es stehen also schöne Tage in Erwartung. Das Wetter macht gute Miene, es sorgt für blauen Himmel und Sonnenschein und gute Durst! Die Anregung, daß auch die Neuser Bürger-schaft durch Beflaggen der Häuser den Gästen, die zum ersten Male unserer Stadt einen Besuch abstatten, einen Willkommengruß bieten möge, scheint auf guten Boden gefallen zu sein, bereits flattern hier und da die Fahnen lustig im Winde und mögen die andern bald nachfolgen. „Grüß Gott, ihr frohen Studenten, Alt und Jung!“

△ Feriencolonie. Die durch Vermittelung des Vaterländischen Frauen-Vereins unter Leitung von Fräulein Parff nach dem Mühlenthale gefandten 24 Mädchen (1 Kind ist noch nachgeschickt worden) sind Samstag Nachmittag 3.30 ab Miesenheim wohl und munter wieder hier angekommen. Die Herren Bank-pfarrer Junker sowie Frau Oberlieutenant Coster und Frau Sanitätsrat Dr. Vellersberg haben die Kinder letzte Woche in Straberg besucht und sie zu einem Spaziergange nach Straberg begleitet, wofür ein Wagen aufgeführt wurde, der den Herren und Damen so gut gefiel, daß den Kindern auf ihr eigenes Drängen hin der Aufenthalt in Straberg noch um 2 Tage verlängert wurde. Ursprünglich sollten nämlich die Kinder schon Donnerstag zurückkommen. Daß die Sommerferien den Kindern vorzüglich bekommen ist, zeigt die Gewichtszunahme derselben. Alle ohne Ausnahme haben zugenommen und zwar von ein bis zu sieben Pfund. Ihre täglichen Übungsstunden hielten die Kinder in der Tonhalle des Straberg'schen Schützenvereins ab, der dieselbe zu diesem Zwecke unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Heute beginnt wieder der Ernst des Schulunterrichts, an den die Heimgekehrten jetzt mit frischer Kraft herantreten können.

? Diebstahl. Aus dem verschlossenen Zimmer eines Hauses an der Grefelberstraße wurde dieser Tage mittelst Einbruchs eine Kassetten entwendet, welche außer Schmuckgegenständen die Summe von 200 Mark enthielt. Nach Durchsuchung des betreffenden Hauses fand man die Kassetten mit eingetretener Boden, des Geldes beraubt, auf dem Speicher wieder. Die Schmuck-sachen ließ der schlaue Dieb liegen, weil diese leicht zu seiner Entdeckung führen konnten.

○ Die Verbands-Ausstellung des Wirthe-Vereins zu Düsseldorf. Die Einnahmen an den drei Ausstellungstagen betrugen 1000 M. Am ersten Tage waren es 2000 Personen, welche die Ausstellung besuchten und zwar meistens Verbandsmitglieder, welche freien Zutritt hatten. Die Aussteller selbst hatten keine Kosten; denn letztere waren so gering, daß der Verband dieselben übernahm. Nach Abzug der Unkosten für Decoration, maschinelle Einrichtungen, Speisen der Preisrichter u. s. w. blieben ca. 800 M. in die Verbands-casse. Die Aussteller haben mit den von ihnen ausgestellten Artikeln sämtlich gute Geschäfte gemacht. Der Inhaber des Ausstellungslocales stellte den Saal unentgeltlich zur Verfügung, da er über seine Einnahmen nicht klagen kann.

(K) Gerüst. 11. Sept. Einem Arbeiter wurden gestern Abend auf dem hiesigen Delwert an einem Wagon 2 Finger erheblich gequetscht, so daß der Arzt zu Hilfe gerufen werden mußte. — Halbblutige Wunden mußten gestern ihrer Nothheit keinen andern Ausweg zu geben, als daß sie gegen die Thüre eines Hauses waren, nachdem sie zuvor einen großen Holz-block vor dieselbe gelegt hatten. Die Wunden wußten, daß die Frau mit ihren Kindern allein im Hause anwesend waren, da ihr Mann sich in Trier befand. Auf das Werfen gegen die Thüre hin erschien die Frau und fiel natürlich über das Holz, glücklicherweise so, daß sie sich nicht erheblich verletzte. Die sauberen Batrone lenk erkannte und die Anzeige derselben wird hoffentlich erfolgen. Uebrigens sollen es dieselben Subjekte sein, welche den Mädchen Abends öfter nachstellten. Sie dürften diesmal ihrer Strafe nicht entgehen.

* Gerüst, 12. Sept. Es kann nicht genug vor dem frühzeitigen Vernehmen neuerbaute Wohnhäuser gewarnt werden. Dieselben sollten unter allen Umständen nicht eher bezogen werden, bis sie vollständig ausgetrocknet sind. Ein Mann hat hier selbst das Ver-wohnen des noch feuchten neuen Wohnhauses damit schwer büßen müssen, daß er sich ein Augenleiden zuzog, an dem er nun schon seit Monaten krank darniederliegt. Es erscheint fraglich, ob eine völlige Wiederherstellung des Mannes zu erwarten ist. (O.-A.)

(E) Essen, 13. Sept. Herr Vicar Gärtner hier selbst ist zum Pastor in Rheind. Delant Sieburg ernannt. In ihm verliert die Pfarre einen thätigsten, würdigen Priester, einen gewissenhaften Seel-sorger. Nachdem er von 1867 bis 1871 als Schullehrer zu Wiltich bei Euskirchen fungirt, wurde ihm die Pfarre in Essen übertragen. Hier hat er nun über 20 Jahre lang als unermüdlicher und treuer Pfarrer die Seelsorge ausgeübt, die ihm zeitweise und sogar unter schwierigen, ja traurigen Verhältnissen fast ganz allein oblag. Daß unsere Kirche im Innern sich als ein würdiges Gotteshaus repräsentirt, hat die Pfarre nur ihm zu danken. Durch die neuen Kirchen-fenster, das Tabernakel mit der kostbaren Monstranz und dem zweimaligen inneren Anstrich, wofür weder der Gemeindefiskus noch die Kirchengasse hat herhalten müssen, hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Wenn auch die Pfarre und besonders die Armen und Kranken kein Schicksal bedauern, so muß es uns doch auch wieder freudig stimmen, daß der Herr Erzbischof seine Verdienste gewürdigt und ihm eine Pfarre übertragen hat, wie konnten ihn ja doch nicht immer behalten. Die Segenswünsche der Pfarre Essen werden ihm begleiten.

(?) Füssen, 13. Septbr. Gestern ereignete sich in der Nähe unseres Ortes auf der Landstraße von hier nach Gengenbach ein recht betrübender Unglücks-fall, der die Gemüther noch in Aufregung hält. Der Sohn des Landwirthes L. von Füssenbach war mit dem Einfahren der Früchte beschäftigt. Vor den Wagen waren zwei junge Pferde gespannt. Vor den Wagen nun getrennt Nachmittag gegen 3 Uhr mit einem schwerbeladenen Wagen Hater auf dem Heimwege war, drohten die schrecklichen Thiere durchzugehen. Dies bemerkt, sprang der junge L. hinzu, die Pferde beim Zügel zu fassen und zum Stehen zu bringen, welches ihm jedoch mißlang. Nun kam der junge Mann unter den Wagen, das vordere Rad ging ihm über den Hals, das hintere über die Hüfte und Kopf. Soziale gab der Unglückliche, der in einer großen Blutlache lag und bis zur Unkenntlichkeit entstellte war, seinen Geist auf. Memento mori!

einem glücklichen Bäckeln zu ihrer Vertrauten. — „Rein, wahrlich nicht, Fräulein!“ — „Du siehst nun, was aus all Deinen weilen Nutzmachungen geworden ist — nur um meinetwillen ist Jwan hier geblieben.“ — „Sie werden sich erinnern, Fräulein, daß ich dies anfangs auch gesagt habe, aber...“ — „Später hast Du allerlei zusammengefabelt, sogar Margo...“ — „Das war natürlich Unfath, aber was Frau Conrad betrifft, Sie werden mir zugeben, daß der Schein für mich war.“ — „Eine gute Lehre, um nicht nach dem bloßen Schein zu urtheilen. Im Grunde genommen muß ich eingestehen, daß ich mich gleich von Jwan angezogen fühlte und wenn ich mich in eine gewisse Antipathie hineinbeistellte, so kam das einfach daher, weil er...“ — „Sihnen nicht gleich den Hof machte.“ (Fortsetzung folgt.)

* Daß mit dem 1. Sept. der Beginn der Sommerferien ist, ist jedem nicht unbekannt. Jedoch nicht jedem ist bekannt, daß der Beginn der Sommerferien auf den 1. Sept. fällt.

— Eines größeren Fra und die Uhr.

— Ein hüßten mit e der Gehülfe

○ Düsseldorf. Im Wetter und Sportarten

habe beobacht. p. Wier, meier. Bei wurde E. M. rad-Haupt

furt als Schu gewonn Edu rad-Fahrer

heiligung H 80 Meter h darauf das s sämtlich Bo fahren wurd

Das Landp aus Rheind. Gartenfabr aus Frankfurt Besuch einen

* Meines gen 30g aus Uhr gehalten Personen best um sich dem

Wirtge-Extrazung des Her lichen) zur Ver schlichen. Au

frischen 45 P Abends gegen Profession, we

am dem h. l. Berehrung durch Tages wurden Schenkswürdig

ehrdung der bl und reell erbaud, diebeisob

heute Abend glücklich hierseu zuriu faniische Vobge

beischloß. Die in freudiger G

* Corfch aneres Herrn Morgen nach altbergebrachte

Reveler. A diesmal um 11 Revaler benut betrug, trotz d

Personen. Un gegen 9 Uhr h

* Dülken hier fünf Hduu worden.

△ Bovenim Uhr 30g nach aus eine Proze und zwar im

* Arzheim Pfarrer Hr. A. Erzbischof Wilti

Wollt, war hier Wollt, zu beg

* Bodum leute des Wab

Ab-Welt. B. Wattencheid un dieselben um 11

sammlungsun alle Bemühung Verammlung d der unbefreibar

besitzer nur dan leute ihr Geld

sich dennoch, in Die Delegierten Kleinigkeit sein bauen zu könne

* Aus W junge Frau vertrieht und sofort zur Stell vom Tode erve

mangel gemelde geht schied u

Auch heim fädi beitem 80 entle Gerechtigung de werden.

Der Meche (Origine

Der Ganz lung war die Mühlhausen ü Frage hat vers sociale. Durch und der Conju istf werden. A materiell, sie fi begonnen mit t

stehende Familien-
hiesigen Bürgerkreise
in also schöne Tage in
gut gelaunte, es sorgt
innenheimlich und gute
häuser den Gästen.
Stadt einen Besuch ab-
bieten möge, scheint an
erreichbar zu sein und
und möge die andern
t, ihr frohen Stu-

durch Vermittlung des
unter Leitung von
Hilfsdienst geleiteten 24
geleitet werden) sind
Nebenbei wohl und
n. Die Herren Land-
r. Rudolf und Ober-
berkmeister Herr Cöster
Herrn haben die
erg besucht und sie zu
begleitet, wofür die
nommener Equipage der
den Herren und
indem auf ihr eigenes
in Strassburg noch um
brüßlich sollten näm-
zurückkommen. Das
voriglich bekommen
dieselben. Alle ohne
und zwar von ein bis
Nebenstunden hiel-
des Strassburger
über zu diesem Zweck
hätte. Heute be-
unentgeltlich, an den
der Kraft herantreten

erschlossenen Zimmer
wurde dieser Tage
entworfene, welche
Summe von 200 Mark
betreffenden Hauses
betreffenden Wobden,
wieder. Die Schmelz-
n, weil diese leicht zu
ung des Wirt-
Einmahlen an den
1000 M. Am ersten
die Ausstellung
denksmütig, welche
selbst hatten keine
g, der Verband
g der Untoten für
den, Speien der
k. in die Verbands-
den von ihnen aus-
Geschäfte gemacht,
als hätte den Saal
er über seine Ein-

Arbeitern wurden
Delmest an einem
zust, so daß der
e. — Halbwüchsige
heißt keinen andern
die Lüge eines
einen großen Fol-
die Wirtin wußten,
allein im Hause an-
in Xier befand.
ein erschied die Frau
glücklichweise so,
die sauberen Patrone
ben wird hoffentlich
selben Subjekte sein,
er nachstellten. Sie
entgingen.

nicht genug vor
bauter Wohnhäuser
unter allen Um-
hiesigst das We-
Wohnhauses damit
in Augenblicke der
Monaten frant dar-
ob eine völlige
antworten ist. (W.)
Gärtner hier-
Delant Siegburg,
erre einen thätig-
Wissenschaften Sel-
1871 als Schul-
r, wurde ihm die
Hier hat er nun
der und treuer
ihm zeitweise und
ihnen Verhältnissen
Kirche im Innern
präsentiert, daß die
neuen Kirchen-
stärkung Konstantz
sch, wofür weder
sich hat erhalten
Denkmal gesetzt.
s die Armen und
es und doch
der Herr Erbischhof
eine Pfarre über-
nimmt immer behal-

ern ereignete sich
Landtrage von
überwinder Unzufrie-
denheit. Der
Herrsch war mit
t. Vor den Wan-
n, als der junge
3 Uhr mit einem
Heimwege war,
durchzugehen
hinzu, die Pferde
kam der junge
Herr ging ihm
Uhr und Kopf.
in einer großen
heit entfiel war,

Düsseldorfer Chronik. 13. September.
Mit dem 15. September werden für abgelieferte Sper-
linge oder Eier derselben die von der Stadtverordneten-
Versammlung festgesetzten Prämien gezahlt. Die Sper-
linge oder Eier werden bei den Bezirks-Commissionen
jedoch nicht unter 10 Stück abgeliefert, wo auch die
Prämien gezahlt werden. Bestanden ist das Abschließen
der Sperlinge oder das Fangen derselben in den
öffentlichen Anlagen.

— Heute begann bei günstigem Wetter das
Schützenfest in der Gemeinde Derendorf. Der schöne
Festzug bewegte sich um 3 Uhr durch die Straßen in
der Gemeinde zum Festplatz, wo alsbald das Schießen
auf den Königsvogel begann.

— Einem großen Herrn wurde von einem noch
größeren Frauenzimmer am Samstag das Portemonnaie
und die Uhr gestohlen.

— Ein Sattler schickte am Samstag seinen Ge-
hilfen mit einem neuen Sattel zu einem Herrn, doch
der Gehilfe ist mit dem Sattel spurlos verschwunden.

○ **Düsseldorf 14. Sept.** Der hiesige Verein
Düsseldorfer Touristen-Verenigung "Mitur" veranstaltete
gestern im Zoologischen Garten beim prächtigen
Wetter und unter Teilnahme zahlreicher auswärtiger
Sportler ein großes "Rad-Wett-Rennen". Als
Fahrgenossen fungierten u. a. aus Neß die Herren
H. Wier, A. Dreier, J. Becker und H. Ober-
meier. Beim Zweirad-Wettfahren für Herren
wurde E. Wöfel aus Ratingen Sieger, für Nieder-
rad-Wettfahren H. Kiehn aus Sittard. Aus dem Nieder-
rad-Hauptfahren ging A. Verheyen aus Frank-
furt als Sieger hervor. Das folgende Jugendfahren
gewann E. Wöfel aus Düsseldorf. Das Zwei-
rad-Fahren mit Vorgebe gewann bei harter Be-
teiligung Herr W. H. Friedrich (Düsseldorf) mit
80 Meter Vorgebe. Derselbe gewann auch sofort
darauf das Vereinsfahren gegen seine Gegner, die
sämtlich Vorgebe hatten. Beim Sonntag-Haupt-
fahren wurde Herr J. Kiehn (Sittard) Sieger.
Das Landtour-Fahren gewann Herr A. Reichert
aus Rheind. Das letzte Rennen, das Zoologische
Gartenfahren, holte sich wiederum A. Verheyen
aus Frankfurt. Die Rennen nahmen bei ganzlichem
Wetter einen recht interessanten Verlauf.

○ **Neuenhaus 10. Sept.** Am Dienstag Mor-
gen zog aus hiesiger Pfarre nach vorher um 1/2
Uhr gehaltenen Hochamt für die Pfarre eine aus 55
Personen bestehende Prozession zu unserm Bahnhofe,
um sich dem um 8 Uhr von Gladbach abgehenden
Bilger-Extrazug von gegen 800 Personen (unter Füh-
rung des Herrn Caplan Liesen und 5 anderer Geist-
lichen) zur Verehrung des hl. Kreuzes nach Xier anzu-
schließen. Aus Gladbach waren 25 und aus Gies-
kirchen 45 Personen erschienen. Die Pilger kamen
Abends gegen 7 Uhr in Xier an und waren die zweite
Prozession, welche andern Morgens in den Dom zog,
nam dem hl. Kreuz und den anderen Reliquien ihre
Verehrung darzubringen. Die übrigen Stunden des
Tages wurden meist dem Besuche der Kirchen und
Sehenswürdigkeiten Xiers und besonders der Ver-
ehrung der hl. Reliquien gewidmet. Die sühne Ord-
nung und reelle Bedienung hat unsere Pilger sehr
erlaubt, dieselben hatten sich über nichts zu beklagen.
Heute Abend 1/10 Uhr langten die Passagiere wieder
glücklich hieselbst an und wurden in feierlicher Pro-
zession zurück zur Pfarre geleitet, wo der ambro-
sianische Lobgesang und latr. Gesänge der Pilgerfahrt
beigefloß. Derselbe wird den Teilnehmern für immer
in freudiger Erinnerung bleiben.

○ **Corbach 10. Sept.** Unter Führung
unseres Herrn Pastors zog am vergangenen Sonntag
Morgen nach der um 4 Uhr gehaltenen hl. Messe die
altgebrachte Prozession aus hiesiger Pfarre nach
Revelar. Wie voriges Jahr, so ging man auch
diesmal von hier bis Kempen zu Fuß, von da bis
Revelar benutzte man die Bahn. Die Beteiligung
betrug, trotz der vielen Arbeiten, etwas über 350
Personen. Am Montag fand die Prozession Abends
gegen 9 Uhr hier wieder glücklich und ohne Unfall an.
○ **Xanten 11. Sept.** Durch Regenfever sind
hier fünf Häuser zerstört und zwei erheblich beschädigt
worden.

○ **Sövenich 13. Sept.** Heute Morgen gegen 7
Uhr zog nach vorausgehener hl. Messe von hier
aus eine Prozession nach dem Gnadenorte Revelar,
und zwar zum 101. Male.

○ **Arheim 10. September.** Gestern feierte unser
Pfarrer Hr. Weller sein diamantenes Jubiläum. Herr
Erbischhof Philippus, welcher gegenwärtig in Roden
weilt, war hierhin gekommen, um den ihm befreundeten
Pfarrer zu beglückwünschen.

○ **Bodum 10. Sept.** Die Delegierten der Berg-
leute des Battenfelder Reviers erklärten, wie die
"Ab. Westf." berichtet, an alle Bergleute von
Wattenfeld und Umgegend einen Aufruf, in dem sie
dieselben um Unterstützung für einen Saalbau zu Ver-
sammlungszwecken bitten. Seit vier Monaten wären
alle Bemühungen, einen Saal zur Abhaltung einer
Versammlung zu bekommen, vergebens gewesen. Trotz
der unbestreitbaren Thatsache, daß die Herren Saal-
besitzer nur dann existenzfähig bleiben, wenn die Berg-
leute ihr Geld bei ihnen verzehren, weigerten dieselben
sich dennoch, ihnen Säle zur Verfügung zu stellen.
Die Delegierten meinen, es müsse 4000 Bergleuten eine
Kleinigkeit sein, einen Saal aus eigenen Mitteln er-
bauen zu können.

○ **Aus Westfalen 10. Sept.** In Dömer hat die
junge Frau eines Handwerkers zwei Arzneisäckchen
verwechselt und die Todtintne ausgetrunken; nur die
sofort zur Stelle geschaffte ärztliche Hilfe hat die Frau
vom Tode errettet. — Aus Schwelm wird Arbeits-
mangel gemeldet. Das Geschäft in der Textilbranche
geht schlecht und stehen Arbeiterentlassungen bevor.
Auch beim städtischen Canalbau sind von den 120 Ar-
beitern 80 entlassen worden, da die Arbeiten bis zur
Genehmigung des abgeänderten Canalprojectes eingestellt
werden.

Der Mechelter Katholiken-Gongress.

(Original-Bericht: unter Vertheilung.)

○ **Mecheln 9. Sept.**

Der Mittelpunkt der gestrigen Generalversamm-
lung war die Rede des Pfarrers Winter aus
Mühlhausen über die sociale Frage. Die sociale
Frage hat zwei Seiten: eine ökonomische und eine
sociale. Durch alleinige Regelung der Produktion
und der Consumption kann das Problem nicht ge-
löst werden. Die Ursache des Übels ist nicht nur
materiell, sie ist universell. Die sociale Frage hat
begonnen mit der Proklamierung der Menschenrechte,

welche eine Abkündigung der göttlichen Rechte waren.
Die Zeit der französischen Revolution zerfällt in
zwei Perioden: die liberale und die socialistische.
In der liberalen Periode lieferte man den Menschen
an die Maschine, an das Kapital. Die Reichthümer
sammelten sich in wenigen Händen und es entstand
das Proletariat. Die socialistische Periode begann
mit den Theorien von Karl Marx, welcher der
kapitalistischen Produktion das Dogma vom Kollektiv-
eigentum gegenüberstellte und die Gesellschaft in
zwei Klassen, die Bedrückten und die Bedrückten
eintheilte. Die Internationale hat nur die großen
Maffen gruppiert; der heutige Socialismus gruppiert
die Arbeiter nach Gewerkschaften. Die Gewerkschaft
an sich ist sehr gut und leistet dem Volke große
Dienste; die Socialisten haben dieselbe für ihre
schleichen Zwecke mißbraucht, sie haben eine sociale
Einrichtung in eine antisociale Einrichtung verkehrt.
Nur dadurch, daß die deutschen Socialisten sich
der gewerblichen Vereinigungen bemächtigen, gelang
es ihnen, im Jahre 1890 die ganze Europa in
Stimmen vernehmlichen Wahlerfolge zu erringen. Der
Socialismus will die Religion vernichten, die Re-
ligion stützen, die Thronen niederreißen. Wir
Katholiken müssen dem entgegenarbeiten, indem wir
die Kinder, die Frauen und die Arbeiter beschützen.
Die sociale Frage beschränkt sich aber nicht auf die
Arbeiterfrage und auf die landwirtschaftliche Frage.
Vor allen Dingen müssen die göttlichen Rechte an-
erkannt werden, dann wird die sociale Frage sich
von selbst lösen.

Die Adresse des Congresses an den heiligen
Vater bezieht sich hauptsächlich auf die jüngste
Encyclica. Sie dankt dem heil. Vater für die er-
theilten Belehrungen und versichert ihm das Gehor-
sames der Katholiken. Die Adresse verlangt jedoch
in sehr energischer Weise die Wiederherstellung der
weltlichen Macht des Papstes: „Da wir leider
nicht die Macht besitzen, den Erfolg des großen
socialen Werkes zu beschleunigen, indem wir das
Oberhaupt der Christenheit wieder in den Besitz
seiner legitimen Unabhängigkeit und vollständigen
Aktionsfreiheit setzen, so wollen wir wenigstens
unsere Forderungen mit denjenigen des hl. Vaters
vereinigen und so den doppelten Protest belebiger
Rechte und verkannter Autorität vor aller Welt
verlauten. Wir richten diesen Protest hauptsächlich
an die natürlichen Hüter der Völkerrechte, damit
dieselben daran denken, die Gerechtigkeit den zer-
brechlichen Bündnissen und politischen Combinationen
vorzuziehen, und damit dieselben nicht zu ihrem
eigenen Schaden erfassen müssen, daß die Souverä-
nität nicht in ihrem erhabenen und legitimen
Vertreter zu Rom verlegt werden kann, ohne daß
dieselbe durch dieses Attentat überall erschüttert
werde.“

In der heutigen Sitzung der socialen Section
erstattete Professor Nijssens aus Löwen den Bericht
über die interessante Frage der Gründung einer
Strafcolonie am Congo. Unser Zweck ist die sitt-
liche und geistige Förderung der Verurtheilten,
welche ungemein schwierig ist, weil die Gesellschaft
den Gefangenen, nachdem er seine Strafe verbüßt,
nicht mehr aufnehmen will. Ein Ausweg bietet sich
in der Emigration. In England werden die Ver-
urtheilten, nachdem sie ihre Strafe vollständig ab-
gehüßt haben, auf Wunsch in die Colonien trans-
portiert. Redner empfiehlt die Nachahmung des
englischen Systems, mit der Aenderung jedoch,
daß die Verurtheilten auch bereits vor vollständiger
Abkündigung ihrer Strafe emigriert werden können.
Der Verurtheilte wird vor seiner Emigration land-
wirtschaftlichen Unterricht erhalten, da die Land-
wirtschaft sich stets als vortheilhafteste Coloni-
ationsmittel erwiesen hat. Die Bewohner der
Strafcolonie erhalten ein Stück Land zum Ge-
brauchen und freies Verfügungsrecht über die Er-
zeugnisse ihres Bodens. Selbstredend können die
Verurtheilten nur mit ihrer freien Zustimmung nach
dem Congo transportiert werden. Graf Romain
äußert die Befürchtung, daß die Gründung einer
Strafcolonie die Interessen des Congo-Landes schädi-
gen werde. Professor Nijssens antwortet darauf,
daß der Congo-Land 84 Mal so groß wie Belgien
sei, also Platz genug für alle Welt biete. Es
handelt sich um ein Werk der Moralisation und
Civilisation.

Arthur Verhaegen (Gent) berichtet über die ge-
werblichen Vereinigungen, dieselben sind unent-
behrlich zur Abhilfe gegen die Uebel des Indivi-
dualismus. Sogenannte „Centrale“ Gewerbevereine
sind nicht zu empfehlen, da dieselben, gleich den
„Trade's Unions“, allzu leicht mit dem Socialismus
verschmelzen. Der Staat muß mit allen ihm zu
Gebote stehenden Mitteln darnach trachten, den
Arbeitern unter annehmbaren Bedingungen Arbeit
zu verschaffen. Als Unternehmer muß der Staat
mit dem Beispiele voran gehen, indem er bei Ver-
gebung der Arbeiter Abkommen trifft, durch welche
die Ausbeutung der Arbeiter verhindert wird. Die
Section faßt folgende Beschlüsse: 1) Die gewerb-
lichen Vereinigungen sind notwendig zur Wiederher-
stellung des socialen Friedens. 2) Vorzuziehen sind
die gemischten, d. i. aus Arbeitern und Arbeit-
gebern bestehenden Vereinigungen. 3) Die gewerb-
lichen Vereinigungen müssen einen sittlichen und einen
materiellen Zweck haben; sie müssen die Familie,
die Religion und das Eigentum als Grundlagen
der Gesellschaft anerkennen. 4) Der Staat muß
die Bildung der gewerblichen Vereinigungen begünstigen,
indem er denselben die Rechte einer civilgerichtlichen
Persönlichkeit verleiht. 5) (auf Antrag Noefes)
Es muß für die in den gewerblichen Unionen gruppierten
Interessen der Arbeit ebensoviel wie für die
übrigen sozialen Interessen eine legislative Ver-
tretung geschaffen werden. 6) Der Congress em-
pfehlend besonders der belgischen Gesetzgebung die
Nothwendigkeit der Ertheilung der Rechte einer
juristischen Person.

Vermischtes.

* Lublin, D.-S., 10. Sept. In dem hiesigen
den Gebrüder Goldstein-Ratowicz gehörigen, dem
Etablissement gegebene Getreidemühl-
Stahlmaterial-Lager wurde ein Raub der Flammen.
Der Schaden betrug sich auf ca. 260,000 Mark.
Gegen Feuergefahr war das Etablissement bei der
Magdeburger Feuer-Versicherung versichert. Das
Bahnhofgebäude war sehr gefährdet, doch blieb es
erhalten. Nur die Telegraphendrähte wurden beschädigt,
da die Stangen abbrannten.

* Elbing, 10. Sept. Für die österreichische Re-
gierung ist hier bei H. Schönan ein Torpedotreiber
in Auftrag gegeben, welcher zu October 1892 fertig-
gestellt werden soll. Das Schiff wird eine Länge von
62 Mtr. erhalten, die dreiblenige Maschine eine
Kraft von 6000 Pferden. Die contraktlich festgesetzte
Geschwindigkeit beträgt 22 1/2 Knoten. Das Schiff wird
als Bedeckteschiff (Vorpostenschiff) dienen, daher die
geheure Kraft der Maschine und die damit verbundene
Geschwindigkeit des Kreuzers. Für die österreichische
Marine sind fälschlich von derselben Firma ein Kale-
matt und ein Uferkanonenboot gebaut, welche in Danzig
begu, hier gegenwärtig ihre Ausrüstung erhalten.

* Hamburg, 11. Sept. Heute Vormittag gegen
11 Uhr wurde die den Herren Blohm und Röß ge-
hörnde Dampfbarke am kleinen Grobbrook durch
den Schleppdampfer Michel angeordnet. Die Barke
sank sofort auf den Grund. Die zwei Mann zählende
Besatzung fand den Tod in den Wellen.

* Prag, 11. Sept. Am 27. und 28. d. M. wird
hier ein allgemeiner österreichischer Lergarbeiter-Dele-
girtentag stattfinden.

* Paris, 11. Sept. Nach hier eingegangenen
Nachrichten aus Athen sollen bei dem Untergang des
italienischen Postdampfers Taormina etwa 100 Per-
sonen ums Leben gekommen sein.

* Die Gasse zu Wörthhofen. „Aber Sie haben's
gut getroffen, da kommt ja der Herr Pfarrer selber,“
sagte ein neben mir stehender, als ich mich in dem
Raume befand, wo die Wassergrube gegeben werden.
„Nun können Sie ja sehen, wie Kneipp seine Patienten
selbst behandelt.“ Da ich im vollen Anzuge und nicht
in Badehose wie die Anderen da stand, theilte der
Gutmüthige, wie ich ihn nennen will, dem Herrn
Pfarrer mit, daß ich gekommen sei, um die Behandlung
kennen zu lernen. Sofort ergreift er den Gummischlauch
und richtete den fingerdicken Strahl auf den Rücken
des dastehenden Patienten. Ein kurzes „Fertig“ war
der hatte einen dicken Hals und etwas vergrößerte Ge-
sichtszüge; er betam den Fuß auf Hals, Gesicht und
Rund, und wie er nach Luft schnappte, sagte Kneipp
mit ruhigem Nachdruck: „Das muß besser, wie a Bahn-
büchel.“ Den Hüften folgte eine kurze Befestigung
der knien Stellen, worauf das übliche „Fertig“ er-
folgte. So kam einer nach dem andern dran, und
alles geschah mit großer Ruhe. Der Herr Pfarrer
Kneipp ließ aber auch den Humor. Dann und wann
klemmt er den Schlauch an der Öffnung etwas zu-
sammen, sendet einen „Spritz“ auf die Fußgelenke und
lacht dabei auf den „hinteren Stockhaken“. Der
seiner gestärkte Hemdkragen und der neue Strohhut wird
da nicht besonders geachtet. Neben mir stand ein Herr,
der mit Kneipp gekommen war und einen seinen Schin-
denbruch trug. Auf einmal prasselte es, wie wenn
Erbsen auf ein Blechbrett fallen; der schöne Cylinder
hatte einen Dörrsch bekommen, worauf eine allgemeine
Heiterkeit entstand. Nun, geschadet hats ihm nicht,
denn ich sah ihn bald nachher auf dem Haupte seines
Herrn im Sonnenhinein glänzen. Eine Viertelstunde
handhabte Kneipp den Wasserstrahl, und die daran
stehenden, fühlten sich besonders gehet und mußten nicht,
wenn der Wasserstrahl auch noch so sehr ihren Körper
bearbeitete. Kneipp geht selbst viel kräftiger zu Werk,
als seine Angehörigen. Nicht wie die Krebse gingen
die Begossenen mit dankbarem Grusse hinweg, um in
das problematische Hemd zu schlüpfen und sich schmerz-
bewegungen zu machen. Wie mir Verschiedene versich-
erten, überkam sie ein ungemein wohlthätiges Gefühl nach
diesem Gießen.

* London, 9. Sept. Man hat bisher geglaubt,
daß England den schnellsten Eisenbahnen der Welt
besitzt. Es ist freilich wahr, daß der schottische Post-
zug der London und North Western-Eisenbahn durch-
schnittlich 51,6 englische Meilen die Stunde macht.
Derselbe wird aber von dem zwischen New-York und
Washington fahrenden Royal Blue Limited-Expresszug
übertrifft. Dieser macht 62,8 Meilen durchschnittlich
die Stunde. Die größte Schnelligkeit erreicht er auf
der 229 Meilen langen Strecke mit 74 Meilen die
Stunde.

* New-York, 7. Sept. Frau Kiefer, die Gattin
des am 30. August im Vorica-See ertrunkenen Luft-
fahrers, unternahm gestern, trotz starken Windes, an
der gleichen Stelle eine Ballonfahrt. Als sie 5000
Fuß hoch war, stürzte sie den Ballon ab. Derselbe
öffnete sich jedoch nicht schnell genug und die Frau
fiel in den See hinab, wobei der Schirm sie bedeckte.
Boote waren bereit und retteten sie aus den Fluthen,
die Frau hat jedoch bis jetzt das Bewußtsein nicht
wiedererlangt und wird wahrscheinlich sterben.

In hunderttausende von Familien hat sich
das Verbandsgeschäft Mey & Co. in Leipzig-
Plagwitz nicht nur eingeführt, sondern der Allem
dauernd einzubürgern gewußt. Erreicht ist dies
einsig durch unentwegtes Bestehen an dem Grund-
lage, nur gute, brauchbare Waaren zu mög-
lichst niedrigen Preisen zu liefern, und durch
das fortgesetzte Bestreben, stets vom Neuesten das
Beste der schon vorhandenen Waaren-Auswahl hinzu-
zufügen. Den besten Beweis hierfür liefert der schon
erhienene **Herbst-Katalog** des genannten Geschäfts;
die Menge der in demselben durch zahlreiche Abbil-
dungen veranschauligten Artikel ist ganz erstaunlich.
Es liegt im Interesse des Einzelnen, wie jeder Familie,
sich den erwähnten Katalog kommen zu lassen. Das
Verbandsgeschäft Mey & Co. in Leipzig-Plag-
witz verendet denselben auf Verlangen überallhin
unentgeltlich und portofrei.

Handels-Zeitung.

* Vom Niederrhein, 11. Sept. Der schon
trodene Nachsommer mit hohen Graden Tageswärme
und häufigem Nachthau hält an und fördert das
Wachsthum sowohl bei das trodene Einbringen des
noch rüchigen Sommerweizens und Hafers in er-
wünschter Weise. Besonders vortheilhaft ist das trodene

Wetter für die Arbeiten auf dem Felde zum Pflegen.
Reinigen der Acker und Ausfahren des Düngers. Die
durch die verspätete Roggenreife nicht zeitig genug be-
stellten Stoppelrüben gehen gut voran, haben jedoch
anhaltend günstiges Wetter nötig, sollen sie im Spät-
herbst das erforderliche Futter liefern. Die Spät-
kartoffeln gehen der vollständigen Reife entgegen.
Allem Anschein nach werden dieselben reichlich geben
und hört man bis jetzt von Fäule nichts. Die Frucht-
märkte waren unter dem Eindruck des günstigen Wet-
ters nur mäßig besucht und die Umsätze hielten sich in
sehr engem Rahmen. Die Stimmung bleibt vollstän-
dig klar. Weizen, hiesiger, hat seinen bisherigen
Standpunkt behalten, während fremder 25—40 Pf.
billiger geworden. Hiesiger Roggen im Preise ohne
Aenderung; fremder, besser, ebenfalls unverändert,
minderwerthiger etwas billiger abgegeben. Hafer war
unverändert, neuer 50 Pf. billiger. Brauerie war
wenig am Markte; im Preise hat sich dieselbe auf
dem höheren Preisstandpunkt gehalten. Futtergerste ohne
Aenderung. In Buchweizen ist das Geschäft wegen ge-
ringes Angebot und entsprechender Nachfrage ohne Be-
deutung bei unveränderten Preisen. Buchweizen-Größe,
besgl. Buchweizenmehl ohne Angebot. Mais findet viel
Verwendung und ist im Preise fest. Weizen-Vorwurf
abermals 50 Pf. im Preise zurückgegangen. Weizen,
besgl. Vollmehl unverändert. Zu verzeichnen die
100 Kil.: Weizen, hiesiger, Markt 23—24, fremder
24,50—26,25; Roggen, hiesiger 22—23,50, fremder
27; Brauerie 23; Futtergerste 16,75; Hafer, hie-
siger alter 16, neuer 14, fremder 17,50—18,25; Buch-
weizen 20; Buchweizen-Größe —; Buchweizenmehl —;
Mais, gewöhnlicher 16,25—17, Perlmais —; Weizen-
Vorwurf der Saat 23—24; Roggen-Vorwurf 23,50;
Vollmehl 9,00; Weizen 8,00; Gerstemehl, braunes 20,
franz. 22; Paniermehl 25; Gersten, kleine 23; Weizen-
Größe 28; Weizen, kleine 23, Langbohnen 28; Kar-
toffelmehl 18. Kleie ist Markt gefragt und im Preise
fest; im Großhandel die 50 Kil. M. 6,00, im Klein-
handel der Abnahme einzelner Säcke 6,20. Baumwoll-
mehl, doppelt gefeibtes 8,20, gewöhnliches 8,00;
Erbsenmehl 7,50; Weizenmehl, bestes, 8,80, gewöhn-
liches 8,80. Mühlbl unverändert; in Pösten von 100
Kil. M. 66, sackweise 67,50, gereinigtes Del 69. Weizen-
tuchen ebenfalls im Preise ohne Aenderung; die 1000
Kil. M. 114. Raps die 50 Kil. —, Rübsen —, Stroh
ist wenig gefragt; Roggenstroh, zur Verarbeitung ver-
wendbar, kostet im Preise Moers und im Sandkreise
Gresfeld die 500 Kil. A. 26, Maschinenstroh die 50
Kil. M. 1,50, Weizenstroh 1,80, Haferstroh 1,80. Senf
ist wenig gefragt; Rheinweizen die 500 Kil. M. 40,
Zugenerweizen 38, Rheinweizen 38, Maasweizen 39—42,
gewöhnliches Weizenheu 24. (R. B.)

Fruchtpreise zu Neuf vom 14. September.

Weizen	(1. Dn. 24 —
4 100 Kilo (2. „ 23 —	
Landroggen (1. „ 23 50	
4 100 Kilo (2. „ 22 —	
Gerste (Winter- „ —	
4 100 Kilo (Sommer- „ —	
Buchweizen 4 100 Kilo —	
Hafer 4 100 Kilo 16 —	
Raps 1. Dn. „ —	
Kartoffeln „ „ 8 —	
2. „ „ 8 —	
Ävel (Hälsen) „ „ —	
Heu 4 500 Kilo 36 —	
Stroh — „ 22 —	

Breite unverändert.
Neuer Hafer wurde bis 13,50 M. bezahlt.
Neuer Weizen wurde bis M. 22,40 bezahlt.
Mühlbl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fas) 66 —
Mühlbl per 100 Kilo sackweise (ohne Fas) 67 50
Gereinigtes Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Mühlbl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 114 —
Weizen-Vorwurf 00 a 100 Kilo —
Kleie a 50 Kilo 6 20
Mühlbl und Auchen unverändert.

Getreide und Producte.

Gresfeld, 12. Sept. Auf dem gestrigen Wochenmarkt
folgte Mühlbl 55—56, Aufschliff 60—65, Hammeleisch
60—65, Schinken ger. 80—85, im Schnitt 90, fr. Schinken
80, Carbonade 75—80, Speck 70—75 Pf., gelb. Schinken
1,20—1,50, j. Geflügel 0,80—1,20, Kaninchen 1,00, Tauben
per Paar 0,90, Gänse 4—4,50, Enten 2,20—2,50, Puter
0,90—1,10 M., Gänseweiser hies. 7—8 Pf. per Stück, per
Viertel 1,80 M., fremde Eier 6—7 Pf. per Stück, per Vier-
tel 1,50 M., Entenier per Stück 9 Pf. Kartoffeln hiesige
3,50, fremde 3,20 M. per Ctr., per Decker 25—28 Pf.
Aus der Umgegend von Kempen, 11. Sept. Es notir-
ten: Weizen M. 24—, Weizen-Vorwurf 34,35, Roggen
hies. 22—, fremder 17—, Hafer 17—, neuer 12,13, Buch-
weizen 20—, Futtergerste 18—, Grauerste 23—, Baum-
wollmehl M. 8,20, Erbsenmehl 7,50, Weizenmehl 8,80 bis
8,90, Kleien im Kleinhandel M. 6—, im Großhandel 5,80,
Mais 17,50, Heu 3—, Stroh (Mühlstroh) 2,50, Mühlstein-
bren M. —, Kartoffeln 3,00—0,00, Raps M. 40, 46, 50
und 55 (Hilf). — Fettweizen 57—, Aufschliff (Reben-
gewicht) 36—, Schweinefleisch 57—, Kalbfleisch (Reben-
gewicht) 36—, 0,90—1,00, Eier per Stück 6,00
bis 7— Pf. Mühlbl 60, Speck 65, ger. 70, Schinken
80, Carbonade 75 Pf.

Köln, 12. Sept. (Mittl. Notiz. der vereid. Handelsmakler.)
Weizen ohne Saad die 100 Kil. vorrätig hiesiger alter
M. 24,00—25,00 B., neuer 21,00—23,00 B., fremder
23,50—25,00 B., Nov. (Weizenweizen ausgeschlossen) —, h-
22,25 B., 22—, M. März 21,75 B., 21,50 B. Weizenput.
Roggen ohne Saad die 100 Kil. vorrätig hiesiger alter
B. 23,00—25,00 B., neuer 22,50—24,00 B., fremder 25,00
—26,50 B., Nov. 23,40 B., 23,20 B., März 22,40 B.,
22,20 B. Weizenput.

Hafer ohne Saad die 100 Kil. hies. alter 16,00—17,00
B., neuer 13,00—14,00 B., fremder 16,50—17,75 B.
Köln, 12. Sept. Fruchtmarkt. Notierungen gemäß 11
der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 22,50—00,00;
Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00; Hafer 12,50—00,00.
Zufuhr 17 Saad Weizen, — Saad Roggen, — Saad Gerste,
88 Saad Hafer.

Heu M. 6,00—6,50, Stroh 5,00—5,50 die 100 Kil.
Köln, 12. Sept. (Mittl. Notiz. der vereid. Handelsmakler.)
Mühlbl die 100 Kil. mit Fas in Eisenband vorrätig in
Partien von 5000 Kilo M. 66,50 B., Oct. —, h-
65,80 B., Mat. —, h-
65,70 B., 65,40 B. Heiler.
Java braun Pfe. 142—144, hellbraun 136—138, hochgelb
134—135, gelb 132—133, blank und garb. 138—139,
ord. 125, gefärbt 112—113; Caylan ord. —; Plantage 132
—145, Santos 104—114 das 1/2 Kil. Zucker: Raffinade
M. 30—, Stampfmehl 28,50—30,00, Canbis weiß 39,00
—41,00, braun 38,00—40,00, da. defect 37—, Farin, weiß
27,50, hellbraun 28,50—29,00 die 50 Kil. Früchte und
Gewürze: Korinthen, prima M. 26,00; Rosinen, Gemeine 18,00
—22,00, Sultanin 30,00—40,00; Mandeln, nadt große
Hülz 110,00, Prünge 120,00; Pfeffer schwarz 65,00—72,00,
weicher Penang 38,00, Singapore 38,00; Piment 57,00 die
50 Kil. Muskatnüsse M. 2,80—3,50.

Heinberg, 11. Sept. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte
M. 24,50, 2. 24—, Roggen 1. Sorte 23,47, 2. 22,60;
Gerste 1. Sorte —, 2. —, Hafer 1. Sorte 14—,
2. 13,50, neuer —, Kartoffeln rotte 7—, weiße 7—,
Weizen die 100 Kilo.

[illegible]